

Der Welt abhanden gekommen

Geburt und Tod bilden Anfang und Ende des Sinfoniekonzerts in der St. Galler Tonhalle.

Seit er im August 2018 als Chefdirigent des Sinfonieorchesters St. Gallen die Nachfolge von Otto Tausk angetreten hat, bringt Modestas Pitrénas mit Erfolg bisher in der Ostschweiz seltenen oder nie gespielte Musik zur Aufführung. Das Tonhallekonzert vom vergangenen Freitag unter Beteiligung des von Anna Jelmorini einstudierten Bach-Chors und des Baritons André Schuen bildete da keine Ausnahme. Denn auch das bekannteste Stück - Richard Wagners «Siegfried-Idyll» - erklingt im Konzert nicht allzu oft. Wagner, der 1849 als steckbrieflich gesuchter Revolutionär mit dem Dampfboot von Lindau nach Rorschach geflüchtet war, hatte es als «symphonischen Geburts-

tagsgruss» für seine zweite Frau Cosima und aus Freude über die Geburt des Sohnes Siegfried komponiert und 1870 in der damals von ihnen bewohnten Villa in Tribschen bei Luzern aufführen lassen.

Es ist eine intime, ganz friedvolle Musik, die das Konzert eröffnet, bevor in Johannes Brahms' «Nänie» der Chor zu seinem Einsatz kommt in einem Klagegesang auf den frühen Tod des Malers Anselm Feuerbach, der in seiner Klanglichkeit etwas ausgesprochen Tröstliches hat. Chor und Orchester verschmelzen zu einem sehr schönen Gesamtklang.

Was nach der Pause auffällt: André Schuen braucht weder Noten noch Text, er hat Gustav



Der Bach-Chor St. Gallen singt Brahms' «Nänie». Bild: Benjamin Manser

Mahlers «Fünf Lieder nach Texten von Friedrich Rückert» im Kopf, oder genauer: im Herzen. Denn sein Vortrag ist wunderbar einfühlsam und gut dosiert. Ganz achtsam begleitet ihn das Orchester durch die Lieder, über deren letztes - «Ich bin der Welt abhanden gekommen» - Mahler schrieb: «Das bin ich selbst.»

«Tod und Verklärung» von Richard Strauss bildet einen deutlichen Kontrast dazu. Bevor er zum Schöpfer zeitloser Opern wird, hat Strauss sich als Komponist mächtiger Sinfonischer Dichtungen einen grossen Namen gemacht. Im Ersinnen neuartiger, gewagter Harmonien und Orchesterfarben übertrifft er alle seine Zeitgenossen, dieses Werk eines 25-Jährigen mit

seinen klopfenden Rythmen und einem spannungsvoll sich aufbauenden Klanglebnis zeigt es ganz eindrücklich. Virtuos nutzt Strauss alle Mittel eines gross besetzten Orchesters, bevor er seine Tondichtung zart mit dem Verklärungsthema ausklingen lässt. Immer wieder nimmt Modestas Pitrénas die Musiker zurück, lässt langsam neue Klangwogen so heranrollen, dass das Orchester auch im wilden Aufbäumen durchhörbar bleibt. Während Wagners Siegfried-Idyll da und dort doch zu wenig intim geklungen hat, gelingt Pitrénas in «Tod und Verklärung» eine eindrucksvolle, wohl dosierte Steigerung.

Rolf App